

Karin
Lehmeier

Von der unheiligen Familie zur heiligen Familie

Matthäus 1,18-25

- (18) *Mit dem Ursprung des Messias Jesus ist es nun so gewesen: Als seine Mutter Maria die Braut des Josef geworden war, stellte sich heraus, bevor sie zusammenzogen, dass sie schwanger geworden war von der heiligen Geistkraft.*
- (19) *Doch ihr Mann Josef war ein gerechter Mensch und wollte sie nicht öffentlich bloßstellen. Er entschloss sich, sie heimlich zu verlassen.*
- (20) *Nachdem er dies überlegt hatte, seht, da erschien ihm Gottes Engel durch einen Traum und sagte: „Josef, Sohn Davids, hab keine Angst, deine Frau Maria anzunehmen. Denn was in ihr gezeugt ist, ist von der heiligen Geistkraft.“*
- (21) *Sie wird ein Kind gebären, und du sollst ihm den Namen Jesus geben, denn das Kind wird sein Volk vom Unrecht retten.“*
- (22) *Dies geschah aber alles, damit sich erfüllt, was Gott durch den Propheten (Jesaja) so gesagt hat:*
- (23) *Seht, die junge Frau wird schwanger sein und ein Kind gebären, und sie werden es beim Namen Immanuel rufen.“ [Jes 7,14.] Das heißt übersetzt: „Mit uns ist Gott“.*
- (24) *Als Josef vom Schlaf aufstand, tat er, wie ihm Gottes Engel geboten hatte, und nahm seine Frau an.*
- (25) *Er schlief nicht mit ihr, bis sie ein Kind gebar, und er gab ihm den Namen Jesus.¹*

Sozialgeschichtliche Bibelauslegung

Die Erzählung des Matthäus vom Ursprung Jesu ist in unserer Kultur des Weihnachtsfestes gegenüber den lukanischen Erzählungen relativ unbekannt. Bekannt sind aus dem Matthäusevangelium die Erzählungen von den Magiern aus dem Osten mit der Erscheinung des „Sterns von Bethlehem“ (Mt 2,1-12), vom Kindermord des Herodes und der Flucht der „heiligen Familie“ nach Ägypten (Mt 2,13-18). Im Gottesdienst an Weihnachten hat die lukanische Erzählung von der Volkszählung des Kaiser Augustus, der Wanderung nach Bethlehem und der Geburt Jesu im Stall ihren festen Platz. Das Gloria der Hirten und die Verheißung des Friedens (Lk 2,14) gehören zu einem harmonischen Fest.

Diese glanzvolle Dimension des Weihnachtsfestes lässt vergessen, dass zum Offenbarungsgeschehen die Dimension menschlicher Erschütterung und Unsicherheit gehört. Hier kann die Weihnachtsgeschichte nach Matthäus Impulse geben, diese andere, tiefe Dimension des Weihnachtsfestes zu beleuchten. Weihnachten ist nach aller Erfahrung nicht nur eine Zeit der Harmonie und der Stille, sondern in vielen Familien eine Zeit hervorbrechender Konflikte. Dies hat vielleicht auch etwas damit zu tun, dass die harmonisierten Weihnachtsgeschichten, die kursieren, die Gebrochenheit der biblischen Erzählungen verdecken und allzu hochgesteckte Erwartungen an Harmonie und Frieden in der Weihnachtszeit hervorrufen.

Die gängigen Darstellungen des Weihnachtsgeschehens vermischen Lukas- und Matthäustraditionen, die allerdings wenig Gemeinsameres aufzuweisen haben. Es geht mir darum, die „andere“ neutestamentliche Weihnachtstradition der bekannten lukianischen gegenüberzustellen, weil sie gegenüber der harmonischen Lukas-Legende andere Schwerpunkte setzt, die ebenfalls zum christlichen Weihnachtsgeschehen gehören.

Die Übereinstimmungen zwischen Lukas und Matthäus sind rasch aufgeführt: Beide überliefern die Geburt Jesu in Betlehem (Lk 2,4; Mt 2,1) zur Zeit des Herodes (Mt 2,1; Lk 1,5), die Verlobung der Mutter Jesu, Maria, mit Josef, einem Mann aus dem Stamm Davids (Lk 1,27; Mt 1,18) und die wunderbare geistgewirkte Zeugung Jesu. In beiden Fällen trägt eine Englerscheinung die Erzählung; in Lukas erscheint der Engel jedoch Maria (Lk 1,28-38), während bei Mt der Engel Josef erscheint (Mt 1,20-22). Der Engel beauftragt in beiden Fällen das Kind Jesus zu nennen, auch diese Botschaft richtet sich bei Lukas an Maria (Lk 1,31), der kurze Bericht von der Ausführung des Auftrags nennt die handelnden Personen nicht (Lk 2,21), während sich der Auftrag, das Kind Jesus zu nennen, bei Mt an Josef richtet (Mt 1,21) und auch von ihm ausgeführt wird (Mt 1,25). Matthäus erzählt eine Geschichte von Josef, Lukas erzählt eine Geschichte von Maria. Ihre Beweggründe und Gedanken interessieren ihn (Lk 1,26-56), Josef spielt seine Rolle eher am Rand (Lk 1,27; 2,16), während Matthäus die Person des Josef ins Zentrum des Geschehens rückt (Mt 1,18-25; 2,13-23). Marias Gedanken, ihr Sprechen, ihr Handeln stehen zwischen den Zeilen und interessieren Matthäus nicht (Mt 1,16,18). Das gesellschaftliche Setting der Erzählung wird in Mt 1,18-19 nur angedeutet und muss in der Exegese ergänzt werden, ebenso wie antike Hörerinnen und Hörer die Andeutungen selbstverständlich ergänzt haben, wenn sie die Intention des Matthäus nachvollzogen.

Eine (un-)heilige Familie

Der religionsgeschichtliche Hintergrund der Matthäus-Erzählung besteht darin, dass

Matthäus die Tradition von der göttlichen Zeugung einer besonderen Person, die in der hellenistischen Literatur zahlreiche Parallelen hat und die seinen Leserinnen und Lesern offenbar bekannt war (1,18), mit dem Konzept der Davidssohnschaft verknüpfen will. Er muss also die Tradition von der geistgewirkten Entstehung Jesu mit der Genealogie von David bis Josef und Jesus (Mt 1,1-16) verbinden. Die Verbindung gelingt Mt, indem er die Leserinnen und Leser seiner Geschichte teilhaben lässt an der Perspektive des Mannes Josef, der – unwissender als sie selbst – von dem, was seiner Verlobten widerfahren ist, nichts weiß. Voraussetzung für die folgende Erzählung ist für Matthäus die Tatsache, dass Maria, ohne mit Josef geschlafen zu haben, schwanger ist (Mt 1,18). Da Josef weiß, dass er nicht Vater sein kann, nimmt er selbstverständlich an, dass ein anderer Mann Vater sein muss.

Maria und Josef sind „verlobt“, nach damaligem jüdischem Brauch ist die Ehe geschlossen, aber nicht vollzogen, das heißt, die Frau wohnt noch im elterlichen Haushalt. Die Schwangerschaft der Maria belegt aus der Perspektive des Josef den Tatbestand des Ehebruchs. Josef überlegt, wie er mit der Situation umgehen kann. Er ist ein „gerechter Mensch“. Das bedeutet, dass er sich im Rahmen der jüdischen Gesetze seiner Zeit bewegte. Der Text nennt aber noch einen weiteren Aspekt: es geht Josef nicht um Strafe oder Rache, sondern darum, wenig Aufsehen zu erregen und Maria nicht öffentlich bloßzustellen.

Im Gegensatz zur heutigen Situation ist Ehebruch in der Antike zur Zeit der Geburt Jesu keine Privatsache: Augustus erließ im Jahre 18 v. Chr. die *lex Iulia de adulteriis coercendis*, die Ehebruch als öffentlich zu verfolgendes Vergehen definiert. Zwingend war die Scheidung des Mannes von der am Ehebruch beteiligten Frau (Mette-Dittmann, 36). Auch im antiken jüdischen Recht sind verschiedene Vorgaben belegt. „Öffentlich bloßstellen“ weist auf ein Verfahren wegen Ehebruchs nach dem Sota-Gesetz (Num 5, 12-31) hin. Die in Dtn 22,23-29 geforderte Steinigung scheint Matthäus nicht im Blick

zu haben, die Alternative zum öffentlichen Verfahren ist für Josef, Maria heimlich „ziehen zu lassen“. Das griechische Wort *apolusai* bezeichnet nicht in erster Linie die Scheidung, sondern ein Freilassen oder Freigeben (Sutter Rehmann, 91), es ist jedoch anzunehmen, dass Josef tatsächlich an die Scheidung denkt. Auch an anderer Stelle nimmt Matthäus den Ehebruch als Sonderfall ausdrücklich vom generellen Scheidungsverbot aus (Mt 5,32; 19,9) Der im Text hervorgehobene Aspekt ist die Freigabe der Maria, naheliegender wäre es aus Josefs Perspektive, dass Maria den Kindsvater heiratet.

Es ist hier den Leserinnen und Lesern überlassen, sich vorzustellen, was eine Scheidung für Maria bedeutet hätte. Da sie aber mehr wissen als Josef, erwarten sie gravierendere Konsequenzen für Maria – sie wissen, dass es hier für sie um alles geht. Da der menschliche „Nebenbuhler“ fehlt, ist Maria in einer ausweglosen Lage, wenn Josef sie „ziehen lässt“. Die Weihnachtsgeschichte nach Matthäus, lapidar als „Ursprung Jesu, des Messias“ bezeichnet, ist zunächst die Geschichte vom drohenden Zerbrechen einer werdenden Familie, von der drohenden gesellschaftlichen Stigmatisierung einer jungen Frau. Es ist eine geistgewirkte Konfliktsituation, eine Situation der Gefahr, die hier angedeutet wird und die den Ausgangspunkt für die folgende Erzählung der Begegnung Josefs mit dem Engel Gottes im Traum bildet.

Grenzüberschreitungen

Im Gegensatz zu Lukas geht es Matthäus nicht darum, wie die Jungfrau zum Kind kommt, sondern wie der Vater zum Kind kommt, bzw. wie das Kind einen Vater aus dem Stamm Davids bekommt. Es geht Mt um die Erzählung der Lösung des Problems, nicht um das Problem selbst. Ausführlicher als der innere Konflikt Josefs wird dessen Begegnung mit einem Engel Gottes im Traum erzählt. Hier fängt die eigentliche Geschichte von Jesus an. Die Begegnung mit dem Engel ermöglicht es Josef, zum Vater zu werden, seine Frau anzunehmen und ihr Kind zu schützen (vgl. Mt 2,13).

Wie in vielen anderen Offenbarungsberichten gehört das Motiv der Angst zur Begegnung des Menschen mit Gott. Matthäus formuliert hier jedoch nicht losgelöst: „Hab keine Angst“ oder – traditionell übersetzt – „Fürchte dich nicht“, wie dies an anderen Stellen der Fall ist (vgl. Mt 10,26; 14, 27). So gehört bei Lukas zur Erscheinung des Engels die Anrede „fürchte dich/fürchtet euch nicht“ (Lk 1,13.30;2,10). Matthäus verbindet das Motiv der Angst inhaltlich damit, dass Josef Maria nicht zur Frau nehmen will. Noch bevor der Engel Josef eine Erklärung des Geschehenen bietet, fordert er zur Grenzüberschreitung auf. Josef soll keine Angst haben, etwas Ungewöhnliches zu tun, das sich außerhalb des gesellschaftlich-rechtlichen Rahmens bewegt.

Ziel der Aufforderung ist es, dass der als Sohn Davids angesprochene Josef das Kind der Maria annimmt. Der Engel überträgt ihm die Aufgabe, dem Kind den Namen Jesus zu geben. Die Namensgebung symbolisiert die Annahme des Kindes in die Familie des Josef. Jesus wird auf diese Weise zum Sohn Davids. Auch hier folgt eine Erklärung, die die Aufforderung an Josef in den Rahmen der Heilsgeschichte stellt, eine Verantwortung, der er sich in den folgenden Matthäus-Erzählungen mehrfach stellen muss (Mt 2,13.19). Jesus wird eine besondere Aufgabe haben, er wird sein Volk vom Unrecht retten.

Matthäus interpretiert die Aufgabe des Retters und Davidssohnes Jesus im Licht des Jesaja-Zitats: diesen Menschen werden „sie“ Immanuel – Mit uns ist Gott – rufen, hier werden die Leserinnen und Leser direkt in das Geschehen einbezogen. Matthäus betont, dass es sich um ein einzigartiges Heilsgeschehen handelt, und gibt der befremdlichen Situation, in der Maria sich befindet, eine Deutung von der Schrift her, indem er den Begriff „junge Frau“ aus Jes 7,14 im Sinne der sexuell unberührten Jungfrau interpretiert. Er verbindet hier abschließend die hellenistische Vorstellung von der wunderbaren Zeugung einer einzigartigen Persönlichkeit mit dem Zeugnis der Schrift.

Ausführlich erzählt Matthäus, dass Josef alles tat, was der Engel von ihm verlangte, und auch nicht mit Maria schlief, bis sie das Kind geboren hatte. Auch dies ist ein Motiv, das in hellenistischen Erzählungen bezeugt ist. Die wörtliche Wiederholung der Befehle des Engels weisen auf den Konflikt und die verlangte Grenzüberschreitung hin, in ähnlicher Weise wiederholt die Erzählung von der Begegnung des Petrus mit Kornelius (Apg 10) die Befehle des Engels, um auf die tiefgreifende Veränderung, die Unvorstellbarkeit der verlangten Handlung hinzuweisen. Es geht um eine echte Entscheidung in einem echten Konflikt. Erst die Entscheidung und das Handeln weisen Josef als gerechten Menschen aus.

Eine andere Seite von Weihnachten

Matthäus arbeitet Aspekte heraus, die das Weihnachtsgeschehen aus der Perspektive eines menschlichen Konflikts wahrnimmt. Jesus ist eine „menschliche, geschichtliche Gestalt“ (Luz, 139), er hat von allem Anfang an Teil an den Herausforderungen der Menschlichkeit. Es geht nicht um ein selbstverständlich gewordenes Wunder, das von den Beteiligten fraglos akzeptiert und bejubelt wird, sondern um Gefahr und Bedrohung, die mit der Grenzüberschreitung verbunden ist, die eine Teilhabe am Heilsgeschehen von den Beteiligten fordert. Bereits hier ist die Gefährdung vorgezeichnet, die von Mt 2,13-23 bis zur Passion das Evangelium vom Messias Jesus rahmt.

Die Weihnachtsgeschichte nach Matthäus ermöglicht es, Konflikt und Heiliges zusammenzudenken (vgl. Sutter Rehmann, 10). Es geht hier nicht um die heile Familie, die heilig ist, sondern um eine unheilige Familie, die durch den Konflikt hindurch mit Gottes Hilfe heilig wird. Familie werden hat hier mit Entscheidungen zu tun, mit Wagnis und Aufbruch, ist ein Trip ins Ungewisse. Zum Heil und zum Frieden gehören Grenzüberschreitung und Gefährdung, zur weihnachtlichen

Harmonie gehört das Durchschreiten des Konflikts.

*Karin Lehmeier
Am Herrenzaun 24
63674 Altenstadt-Höchst*

Karin Lehmeier ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Neuen Testament am Fachbereich Evangelische Theologie in Marburg. Sie hat gerade ihre Dissertation zum Thema Haus abgeschlossen.

Literatur

- Bockmuehl, Markus: Matthew 5,32; 19,9 in the Light of pre-Rabbinic Halakha, NTS 35 (1989), 291-295
- Luz, Ulrich: Das Evangelium nach Matthäus, 1. Teilband Mt 1-7, Düsseldorf /Zürich/Neukirchen-Vluyn ⁵2002
- Mette-Dittmann, Angelika: Die Ehegesetze des Augustus, Eine Untersuchung im Rahmen der Gesellschaftspolitik des Princeps, Stuttgart 1991 (Historia. Einzelschriften 67)
- Sutter Rehmann, Luzia: Konflikte zwischen ihm und ihr: Sozialgeschichtliche und exegetische Untersuchungen zur Nachfolgeproblematik von Ehepaaren, Gütersloh 2002

Anmerkung

- ¹ Übersetzung von Marlene Crüsemann, in: der gottesdienst, Liturgische Texte in gerechter Sprache, Bd. 4: Die Lesungen, Erhard Domay; Hanne Köhler (Hrsg.), Gütersloh 2002, 53-54

**Dirk Chr. Siedler/
Holger Nollmann (Hrsg.):
„Wahrhaftig sein in der
Liebe“, Christliche und islamische
Perspektiven zum interreligiösen Dialog,
Alektor Verlag, Berlin 2002**

Lesetipp

Im Herbst 2001 hat die *Evangelische Kirche im Rheinland* eine Ausarbeitung zum Verhältnis von Mission und Dialog in der Begegnung von Christen und Muslimen veröffentlicht. Sie löste eine öffentliche Debatte aus, die den Hintergrund für diesem Sammelband bildet. Es kommen christliche und muslimische Autorinnen und Autoren zu Wort, und es wird zum Beispiel auch überlegt, welche Konsequenzen sich aus der Veröffentlichung der rheinischen Kirche für eine Revision von Schulbüchern ergeben. Das Buch ist eine nützliche Ergänzung zu diesem Themenheft der *Jungen Kirche*.